

# Männliche Subjektbildung in der Krise? Soziologische Überlegungen zur Geschlechterkonstruktion in den medialen Welten der Mainstream Pornografie (MP)

## 1. Einleitung<sup>1</sup>

Im Prozess der Modernisierung sind mit der Ausdifferenzierung von Funktionssystemen die gesellschaftsstrukturellen Bedingungen entstanden<sup>2</sup>, die einen geschichtlich neuartigen Erosionsprozess der traditionellen Formen soziokultureller Lebensorganisation sowie ontogenetischer Subjektbildung nach sich gezogen haben. Strukturnotwendig ist damit auch die Enttraditionalisierung eines historisch gewachsenen und sozialisatorisch reproduzierten Geschlechterverhältnisses in Gang gesetzt worden.<sup>3</sup> Die Ambivalenzen, die mit der Enttraditionalisierung des Geschlechterverhältnisses einhergingen und im Spannungsfeld von Freiheitsgewinn und Sicherheitsverlust anzusiedeln sind, scheinen von besonderer Brisanz (gewesen) zu sein. Insbesondere Männer scheinen den Enttraditionalisierungsprozess des Geschlechterverhältnisses als identitätsbedrohend zu erleben. Woher rührt das Bedrohungspotenzial? Es rührt daher, dass die Erosion des Geschlechterverhältnisses mit einer vielschichtigen Depotenzierung männlicher Macht verbunden ist.<sup>4</sup>

Die Depotenzierung von Macht, auch von sozialisatorisch generierten Machtansprüchen, muss verarbeitet werden – praktisch und theoretisch. Ohne die Reorganisation männlicher Subjektivität ist dies nicht zu leisten. In diesem Reorganisationsprozess kommt dem Körper ein besonderer Stellenwert zu. Denn der Körper ist in seiner kulturellen Organisation sedimentierte Interaktionsgeschichte. Im Körperverhältnis, das Männer und Frauen biografisch ausbilden, haben sich die Interaktionen mit den Familienmitgliedern, insbesondere den Eltern, in einer strukturbildenden Weise niedergeschlagen. Es ist klar: Wenn diese basalen, sozialisatorisch generierten und somatisch integrierten Subjektstrukturen zum Gegenstand kognitiver und pragmatischer Dezentrierung werden, dann ist mit beträchtlichen emotionalen Widerständen zu rechnen. Um zu einer modernen Geschlechterpraxis zu gelangen, einer Geschlechterpraxis also, in der mit den modernen Ambivalenzen reflexiv umgegangen wird, ist es deshalb auch notwendig, sich über die gesellschaftlichen und ontogenetischen Bedingungen des eigenen geschlechtsspe-

zifischen Subjektbildungsprozesses aufzuklären. Und das bedeutet dann auch, sich über die Ontogenese des eigenen Körperverhältnisses aufzuklären.

Vor diesem Hintergrund betrachtet ist das Geschlechterverhältnis, wie es in den medialen Welten der MP dargestellt wird, ein soziologisch interessanter Erkenntnisgegenstand. Denn während wir in den empirischen Geschlechterverhältnissen der modernen Gesellschaft einen geschichtlich neuartigen Prozess der Egalisierung ausmachen können, scheint es in den medialen Welten der Pornografie vor allem darum zu gehen, diesen Egalisierungsprozess zu negieren. Tatsächlich wird in der Mehrzahl der pornografischen Produktionen ein hierarchisch strukturiertes Geschlechterverhältnis in Szene gesetzt, wobei der Phallus gemeinhin als symbolisches Medium fungiert, um die Macht des Mannes über die Frau zu prozessieren. Hält man sich vor Augen, dass es gerade ein hierarchisch strukturiertes Geschlechterverhältnis ist, das in der modernen Gesellschaft einen geschichtlich neuartigen Geltungsverlust erfahren hat – kann es dann sein, dass die mediale Inszenierung eines derartigen Geschlechterverhältnisses die latente Funktion hat, den männlichen Machtverlust symbolisch zu kompensieren und die „traditionelle männliche Dominanz wenigstens im Bereich der sexuellen Beziehungen zu behaupten“<sup>45</sup>?

Um einen konstruktiven Beitrag zur Klärung dieser Frage leisten zu können, werden wir zunächst die Ambivalenzen männlicher Subjektbildung subjektsociologisch perspektivieren (2.), dann das Phänomen der MP in verschiedenen Dimensionen analysieren (3.), um schließlich das komplexe Verhältnis zwischen männlicher Subjektkrise und dem Konsum von MP diskutieren (4.).

## 2. Ambivalenzen männlicher Subjektbildung. Eine historisch-genetische Perspektivierung

### 2.1. *Der Wechsel in der Logik des Weltverstehens*

Mit der Entstehung der modernen, funktionssystemisch ausdifferenzierten und lebensweltlich enttraditionalisierten Gesellschaft ist es möglich geworden, die gesellschaftlichen – wirtschaftlichen, politischen, wissenschaftlichen, technologischen usw. – Organisationskompetenzen in einer geschichtlich neuartigen Weise zu steigern. Gleichzeitig sind damit aber auch die Bedingungen entstanden, die zu einer Radikalisierung des geschichtlichen Säkularisierungsprozesses geführt und einen Wechsel in der Logik des Weltverstehens eingeleitet haben. In der kulturellen Moderne wird es möglich, die ontogenetisch und geschichtlich pristine Subjektlogik, die die Ereignisse in der Welt: der naturalen, sozialen und subjektiven Welt in letzter Instanz immer (!) aus einem geistigen Agens abgeleitet hat, erkenntniskritisch zu überwinden und durch die Prozesslogik zu ersetzen.<sup>6</sup> Der Wechsel von der subjektivistischen zur prozessualen Erklärungslogik war mit der Ausbildung eines naturalistischen und konstruktivistischen Denkens verbunden.

Nicht zu übersehen ist allerdings, dass die Durchsetzung eines prozesslogischen Welt- und vor allem auch Selbstverständnisses in der kulturellen Moderne in unterschiedlicher Weise blockiert ist. Die Blockade des Denkens manifestiert sich in

der Permanenz der absolutistischen Denklogik als einer säkularisierten Form der alten Subjektlogik. Sie kann sich in semantisch differenten Formen umsetzen. In den nachmetaphysischen Wissenschaften setzt sich die absolutistische Denklogik in der Verabsolutierung eines naturalistischen oder konstruktivistischen Denkens um. Die Barriere eines absolutistischen Naturalismus – beispielsweise in einem substantialistisch begründeten Geschlechterverständnis – oder eines absolutistischen Konstruktivismus – beispielsweise in der neueren Systemtheorie – muss überwunden werden, denn erst auf der Grundlage eines prozesslogischen Denkens wird es methodologisch und theoriesystematisch möglich, die empirisch realen Ambivalenzen moderner Subjektbildung im Allgemeinen und männlicher Subjektbildung im Besonderen einer sachhaltigen Analyse zu unterziehen.

## *2.2. Die Ambivalenzen moderner Subjektbildung in der historisch-genetischen Perspektivierung*

### *2.2.1. Ontogenetische Subjektbildung und gesellschaftliches System*

In der prozessualen Logik der historisch-genetischen Theorie werden die empirischen Subjektbildungsprozesse mit dem gesellschaftlichen Bildungsprozess systemisch zusammengeschlossen und in der Diskontinuität des historischen Prozesses in ihren differenten Strukturlogiken zu rekonstruieren gesucht.<sup>7</sup> Es wird davon ausgegangen, dass in allen Gesellschaften und in allen Phasen der Geschichte die ontogenetischen Subjektbildungsprozesse immer aus einer anthropologisch bedingten kulturellen Nulllage heraus und unter den strukturellen Bedingungen sozialisierender Interaktionen beginnen. Sie zielen auf die Entwicklung einer kulturellen Handlungsorganisation ab, die es den Subjekten erlaubt, sich an das System der Gesellschaft praktisch anzukoppeln. Mit der geschichtlichen Ausbildung von gesellschaftlichen Systemen, deren Organisationsformen das Niveau an lebenspraktischer Abstraktion und Komplexität in einer strukturell neuartigen Weise steigern, wird es notwendig, das Entwicklungsniveau der kulturellen Organisationskompetenzen ontogenetisch zu steigern.<sup>8</sup> Nur so ist es den nachwachsenden Menschen möglich, sich an das System der Gesellschaft anzukoppeln und Lebenspraxis – unter systemischen Bedingungen – autonom zu organisieren. In der historischen Perspektivierung ist dabei zu erkennen, dass sich der Wandel der Subjektivität in drei differenten, systemisch allerdings gekoppelten Dimensionen vollzogen hat: nämlich in kognitiver, pragmatischer und somatischer Dimension. Die Strukturlogik, die hierbei zu erkennen und von Piaget, Weber, Elias, Freud und verschiedenen anderen material rekonstruiert worden ist, ist von Ambivalenz gekennzeichnet. Wie sie sich im Kontext moderner Subjektbildung bestimmen lässt, wollen wir mit wenigen Worten thematisieren.

### 2.2.2. Die Ambivalenzen moderner Subjektbildung

Mit der geschichtlichen Emergenz der modernen Gesellschaft mit ihren funktional differenzierten Teilsystemen und systemisch individualisierten Lebenswelten ist es zu einem grundlegenden Wandel ontogenetischer Subjektbildung gekommen. Der lässt sich anhand von drei systemisch gekoppelten, allerdings spezifisch zu analysierenden Entwicklungsdimensionen strukturlogisch rekonstruieren:

1. Der Dezentrierung eines subjektlogischen Welt- und seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert auch Selbstverständnisses. Mit ihm ist strukturnotwendig die Entwicklung eines Denkens in konstruktivistischen und schließlich auch systemisch-prozessualen Kategorien einhergegangen. Der Wechsel von der Subjektlogik zur Prozesslogik ist auch der Grund, warum das Problem der Authentizität in der Moderne immer bedeutender wird.<sup>9</sup>
2. Der Dezentrierung der traditionellen Formen der Lebensführung. Sie hat zur Ausdifferenzierung individualzentrierter Formen der Lebensorganisation geführt und ist mit neuartigen Formen funktionssystemischer Vergesellschaftung und lebensweltlicher Vergemeinschaftung verbunden.
3. Der Dezentrierung des traditionellen, sozialisatorisch gebildeten Körperverhältnisses. Sie hat ihren gesellschaftlichen Grund in der systemischen Destabilisierung der Handlungsbedingungen und hat eine subjektgeschichtlich neuartige Entstrukturierung eines kulturell geformten Körperverhältnisses in Gang gesetzt sowie die Notwendigkeit seiner reflexiven Reorganisation entstehen lassen.

Die Subjekte, die im System der modernen Gesellschaft geboren werden, müssen ontogenetisch lernen, die gesellschaftsstrukturell bedingten, aber sich strukturell eigenlogisch organisierenden Ambivalenzen des modernen Dezentrierungsprozesses zu bewältigen. In kognitiver Dimension stehen sie vor der Aufgabe, ein de-ontologisiertes und fortschreitend prozessualisiertes Identitätsverständnis ausbilden sowie die individuellen Sinnkonstruktionen selbstreflexiv kultivieren zu lernen; in pragmatischer Dimension stehen sie vor der Aufgabe, den Spagat zwischen funktionssystemischen und lebensweltlichen – und in beiden Fällen immer unsicherer werdenden – Erwartungen sowie die Differenz zwischen personalen und organisationalen Zielen erkennen als auch lebenspraktisch handhaben zu lernen; und schließlich stehen sie vor der Aufgabe, einen Ausgleich zwischen lebenspraktisch gesteigerten Selbstdisziplinierungszwängen und dem gleichzeitigen Wunsch nach Entdisziplinierung herzustellen. Diesen Wunsch nach Kontrollverlust in einer kontrollierten Weise ausagieren zu lernen, wird wohl eine der modernen Schlüsselkompetenzen im Umgang mit dem körperlichen Selbst.

Diesen dreifachen Lernprozess zu bewältigen, ist schwierig und kann nur unter gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen gelingen, die die ohnehin schon vorhandenen Risiken moderner Subjektbildung nicht abermals potenzieren und das

Lernvermögen der Subjekte systematisch überfordern. Die zahlreichen sozialpathologischen und psychopathologischen Phänomene der Gegenwart zeigen allerdings, dass es in der modernen Gesellschaft, insbesondere im politischen System, bislang nicht oder nur in einer unzureichenden Weise gelungen ist, die Bedingungen zu schaffen, die einen würdevollen Umgang mit den Ambivalenzen moderner Subjektbildung ermöglichen.

### *2.2.3. Die Ambivalenzen männlicher Subjektbildung*

Im Verhältnis zu den generellen Ambivalenzen moderner Subjektbildung unterscheiden sich die speziellen Ambivalenzen männlicher Subjektbildung nicht in struktureller, sondern nur in inhaltlicher Dimension. Ihre geschlechtsspezifische Brisanz rührt daher, dass unter den soziostrukturellen Bedingungen moderner Vergesellschaftung ein in einer „ungeheuren kollektiven Sozialisationsarbeit“<sup>40</sup> generierter und der männlichen Selbstorganisation psychosomatisch integrierter Machtanspruch eine grundlegende Depotenziierung erfahren hat. Der Depotenziierungsprozess männlicher Macht manifestiert sich auf allen drei Ebenen, die zuvor schon umrissen wurden. Mit ihm geht auch ein geschichtlich neuartiger Destabilisierungsprozess des Geschlechterverhältnisses und infolgedessen auch des männlichen Selbstverhältnisses einher.

1. So läuft die Dezentrierung eines subjektlogisch begründeten Welt- und Selbstverständnisses darauf hinaus, dass das Phantasma einer theologisch oder biologisch begründbaren Überlegenheit männlichen Denkens substanzlos wird. Die Einsicht, dass die Strukturen der Kognition sich ontogenetisch bilden, und zwar unter den strukturellen Bedingungen sozialisierender Interaktionen, taugt nicht mehr dazu, den Überlegenheitsanspruch männlicher Kognition zu begründen. Gleichzeitig wird der Weg frei, um die Funktion eines ontologisierenden Kognitionsverständnisses im Kontext traditionaler und auch posttraditionaler männlicher Identitätsbildung prozesslogisch zu rekonstruieren.<sup>11</sup>
2. Die Dezentrierung der traditionellen – agrarischen und handwerklichen – und posttraditionalen – bürgerlichen und proletarischen – Formen der Lebensorganisation mit ihren fixen Geschlechter- und Sexualrollen beinhaltet ebenso die Depotenziierung männlicher Macht. Die Depotenziierung männlicher Macht in Gesellschaft, Wirtschaft und Familie ist mit beträchtlichen Belastungspotenzialen verbunden. Insbesondere die Destabilisierung erwerbsarbeitszentrierter Normalbiografien zeichnet sich durch ein geschlechtsspezifisches Belastungspotenzial aus. Denn im Kontext konventioneller männlicher Identitätsbildung ist die Inklusion in das System der Erwerbsarbeit sowie der Erwerb von Geld als Ermöglichungsmedium lebenspraktischer und biografischer Gestaltungsautonomie von grundlegender Bedeutung. Die Destabilisierung dieser identi-

tätsgenerierenden und „männlichkeitsbegründenden“ Inklusion muss notwendigerweise auch die Destabilisierung konventioneller männlicher Identitätsbildung nach sich ziehen.<sup>12</sup>

3. Schließlich sind auch die mit der Dezentrierung des Körperverhältnisses gekoppelten Ohnmachterfahrungen seitens des Mannes beträchtlich. Zum einen wird der Körper des Mannes und sein physisches Machtpotenzial infolge technologischer Modernisierung mehr oder minder funktionslos; zum anderen werden auch die Handlungsrollen, die das männliche Körperverhältnis integrieren und das Geschlechterverhältnis strukturieren, in allen gesellschaftlichen Kontexten instabil. Die männlichen Subjekte werden auf sich selbst und das bedeutet: auf ihren Körper zurückgeworfen. In der Reflexion ihres biografisch generierten Körperverhältnisses stellen sie fest, dass dort, wo es einstmals ein lebendiges Selbsterleben gab oder hätte geben können, nur noch „Muskelkrämpfe“ zu finden sind:

„Teile unserer Leiber, bestimmte körperliche Abläufe, sind Kolonialgebiet, kolonialisertes Geschehen (bestimmt von der Staatsmacht, den Eltern, den Göttern, vom CIA unserer Muskelkrämpfe), besetzte Gebiete, die wir mit uns herumschleppen.“<sup>13</sup>

Die von den verschiedenen Sozialisationsinstanzen in „unsere Leiber installierte Herrschaft“<sup>14</sup> zu überwinden, ist mit beträchtlichen psychischen Anstrengungen verbunden.<sup>15</sup> Und zwar deshalb, weil die Idealisierung von Macht – und in der basalen Dimension bedeutet das: die Idealisierung der Macht über den Körper –, ein strukturelles Merkmal männlicher Sozialisation ist.<sup>16</sup> Freilich, auch dieser dem Körper integrierte Machtanspruch wird depotenzierbar und auch depotenziert.

### **3. Zur medialen Konstruktion von sexuellen Verhältnissen. Das Phänomen *Mainstream-Pornografie* im Kontext**

Nachdem wir die Ambivalenzen moderner respektive männlicher Subjektbildung grob umrissen haben, wollen wir nun auf das Phänomen der *Mainstream-Pornografie* eingehen. Wir werden zunächst die anthropologischen, gesellschaftlichen und kulturellen Ermöglichungsbedingungen von MP skizzieren (3.1), die Bedeutung von MP als Teil des kulturindustriellen Systems der modernen Gesellschaft anhand einiger Daten illustrieren (3.2), um dann (3.3) eine knappe Analyse der medial inszenierten Sexualinteraktionen der MP zu versuchen.

### 3.1. Sexualität, Pornografie, Mainstream-Pornografie

Menschen führen ihr Leben in sinnhaft organisierten soziokulturellen Lebensformen. Die hierzu erforderlichen kulturellen Kompetenzen bilden sich ontogenetisch. Ein von Natur aus ‚kulturloser‘ Organismus bildet unter den strukturellen Bedingungen sozialisierender Interaktionen ein kulturell organisiertes Handlungssystem aus. Mit ihm ist die Ausbildung eines kulturell organisierten Körperverhältnisses verbunden. Auch die Sexualität ist Gegenstand kultureller Durchorganisation. Allein schon deshalb kann sie weder in *natürlichen* Formen erlebt noch praktiziert werden. Zwar ist es richtig, dass sich ein sexuelles Triebpotenzial endogen bildet. Aber auch es kann nicht substanzialistisch, sondern muss prozessualistisch gedeutet werden, und zwar sowohl in seiner energetischen wie in seiner kulturellen Ausformung. Ein endogenes und insofern kulturunabhängig sich bildendes Triebpotenzial wird nicht nur kulturell geformt, sondern ist auch in seiner energetischen Dynamik von kulturellen Bedingungen (z.B. von Verliebtheitsgefühlen, Stimmungen, körperästhetischen Präferenzen, Selbstachtung usw.) abhängig.

Es ist nun in der kulturellen Konstruktivität menschlicher Lebensformen begründet, dass Sexualität nicht nur im Medium des Symbolischen praktiziert wird, sondern auch dargestellt werden kann. Die Darstellung von Sexualität und sexuellen Handlungen, die der sexuellen Stimulation dienen, wollen wir als Pornografie bezeichnen.<sup>17</sup> In diesem weiten Sinn kann sie als ein „geschlechtsunabhängiges kulturelles Phänomen“<sup>18</sup> betrachtet werden. Die medialen Formen, in denen Sexualität zur Darstellung gebracht werden kann, sind das Bild, die Skulptur, die Sprache und die Schrift.<sup>19</sup>

In traditionellen Gesellschaften war das Phänomen *Pornografie* von marginaler soziokultureller Bedeutung. Erst im Prozess der Modernisierung sind die gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen entstanden, die zu einer geschichtlich neuartigen Massenproduktion von pornografischen Materialien geführt haben.<sup>20</sup> In gesellschaftlicher Dimension sind mit der generellen Ausdifferenzierung von Funktionssystemen auch die Bedingungen entstanden, die zur Ausdifferenzierung eines kulturindustriellen, technologisch sich beständig modernisierenden Systems beigetragen haben. In den Sog des kulturindustriellen Systems sind auch die Körper geraten. Während der Körper in der Praxis der modernen Gesellschaft einen geschichtlich neuartigen Funktionsverlust erfahren hat, ist man im kulturindustriellen System im Laufe des 20. Jahrhunderts dazu übergegangen, die Inszenierung und massenmediale Reproduktion des menschlichen, insbesondere des sexuellen Körpers systematisch zu organisieren. Wie der französische Kultursoziologe Jean Baudrillard zu Recht festgestellt hat, ist der Körper in der totalisierten Marktgesellschaft zum „schönste(n) Konsumgegenstand“<sup>21</sup> geworden.

Freilich hat der Körper nur deshalb diese Aufwertung erfahren können, weil es in der modernen Gesellschaft zu einem grundlegenden Wandel des kulturellen Weltbildes gekommen ist. So sind mit der Steigerung der gesellschaftlichen und technologischen Gestaltungskompetenzen, wie sie sich auch in der Ausdifferenzierung eines kulturindustriellen Systems und seiner Organisationen zum Aus-

druck bringen, gleichzeitig auch die soziostrukturellen Bedingungen entstanden, um die Säkularisierung des Welt- und Selbstverständnisses voranzutreiben. Der Säkularisierungsprozess des Weltverstehens ist strukturlogisch der Grund, warum es in der kulturellen Moderne überhaupt möglich geworden ist, die körpernahen Praxen, gerade auch die sexuellen, aus den körperfeindlichen Normierungen eines religiösen und metaphysischen Denkens herauszulösen. Tatsächlich war es das Bewusstsein der Selbstgeschaffenheit menschlicher Lebensformen, das die kognitiven Ermöglichungsbedingungen einer Liberalisierung der Sexualpraxis geschaffen hat; und ebenso ist es dem säkularen Bewusstsein der Konstruktivität der Welt geschuldet, dass im politischen und rechtlichen System der modernen Gesellschaft die Liberalisierung der Produktion, Zirkulation sowie des Konsums von pornografischen Materialien in Gang gekommen ist.

Diesen Prozess der gesellschaftlichen und kulturellen Modernisierung gilt es im Blick zu behalten, wenn es darum geht, die strukturellen Ermöglichungsbedingungen von Pornografie als soziokulturellem Massenphänomen einsichtig zu machen. Gleiches gilt es auch hinsichtlich der Untersuchung der historischen und aktuellen Ausformungen dieses Massenphänomens festzustellen. Anschließend an die wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit dem Phänomen *Pornografie* beschäftigen, kann man den *Mainstream* der aktuellen pornografischen Produktionen durch drei zentrale Aspekte charakterisieren:

- MP zeichnet sich dadurch aus, dass sie vorwiegend von Männern und für Männer produziert wird. Selbst dort, wo „in vereinzelt Fällen Frauen als Pornografinnen oder Unternehmerinnen innerhalb der Pornoindustrie auftreten, werden zumeist Männer als Kunden anvisiert.“<sup>22</sup>
- MP ist an den konventionell strukturierten Sexual- und Geschlechterphantasien eines männlichen Konsumentenkreises orientiert. Die Grundstruktur der sexuellen Interaktionen in der MP besteht in der Inszenierung eines hierarchisierten Geschlechterverhältnisses, wobei der Phallus gemeinhin als Medium fungiert, um den männlichen Herrschaftsanspruch über den (weiblichen) Körper symbolisch zu prozessieren.
- MP umfasst in erster Linie (audio-)visuelle Produkte, die als Massenkonsumartikel größtenteils in kostengünstigen Produktionen hergestellt werden können.

### 3.2. MP als Teil des kulturindustriellen Systems

Die Produktion von Pornografie ist Teil des kulturindustriellen Komplexes der modernen Gesellschaft und Subsystem des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Dabei ist festzustellen, dass der Pornografie-Markt seit den 50er Jahren eine Entwicklung durchlaufen hat, die der in anderen Wirtschaftszweigen, die aus anfänglich handwerklichen Familienbetrieben über maschinelle Einzelproduktionen bis hin zu industriellen Massenproduktionen entstanden sind, vergleichbar ist<sup>23</sup>.

Obgleich die Porno-Industrie auch heute auf eine weitgehende Arbeitsteilung verzichtet, ist sie durch ein ausdifferenziertes Produktions- und Vertriebssystem gekennzeichnet, das den Markt mit einer breit gefächerten Palette von Massenkonsumartikeln beliefert. Was das konkret heißt, wird deutlich, wenn wir uns die Daten betrachten, die Corinna Rückert über den deutschen Pornografiemarkt zusammengetragen hat:<sup>24</sup>

- So gab es im Jahr 1996 allein in Deutschland ungefähr 6,5 Millionen Vermietvorgänge von Porno-Videos im Monat (!). Die 5.000 Video-Vermietstellen tätigten rund 78 Millionen Hardcore-Vermietungen, die zusammen mit dem Verkauf der Kassetten einen Jahresumsatz von ca. 396 Millionen DM erbrachten.
- Sex-shops machten den zweitgrößten Umsatzfaktor aus. In ca. 825 Betrieben mit öffentlichen Vorführungen (Kabinen), Verkauf und Vermietungen, setzten sie rund 224 Millionen DM um. In diesen rund 5.900 Geschäftsbetrieben befinden sich insgesamt ca. 8,5 Millionen Videofilmkopien und Multimediaprodukte, durchschnittlich also 1.450 pro Betrieb.
- Schließlich – an dritter Stelle – sind die 190 Filmhersteller zu nennen, mit einem Umsatz von 188 Millionen DM, gefolgt von den Großhändlern mit 129 Millionen DM. Bei der Gesellschaft für Übernahme und Wahrnehmung von Filmaufführungsrechten mbh (GÜFA) waren im Jahr 1996 genau 25.465 Titel mit insgesamt 2.177.749 Minuten Spieldauer angemeldet, davon waren rund 4.500 Neuproduktionen.
- Weiter existieren ungefähr 30 spezielle Verlage, die ungefähr 800 Zeitschriften auf den Markt bringen. Inklusive der nicht-periodischen Produkte wie Fotomagazine und Bücher ergibt das pro Monat 3.000 bis 5.000 Neuveröffentlichungen, wobei die Auflage zwischen 3.000 und 90.000 Stück liegt. Jährlich erwirtschaftet der Vertrieb erotischer und pornografischer Literatur zusammen mit dem Vertrieb anderer Sexartikel geschätzte 150 Millionen DM.
- Das Gesamtvolumen des Pornografie-Gewerbes mit rund 17.500 Beschäftigten wird auf einen Jahresumsatz von weit über einer Milliarde DM geschätzt.

Weiter ist festzustellen, dass der Markt für MP vorwiegend von visuellen Produkten beherrscht wird, „wobei das Medium Video mit einem Marktvolumen von ca. 85% dominiert.“<sup>25</sup> Zusammen mit den Medien Heft, Foto, Zeitschrift und CD-ROM wird der pornografische Markt zu nahezu 100% von (audio-)visuellen Produkten beherrscht. Die Bedeutung einer nur sprachlich operierenden Pornografie ist verschwindend gering. Dies ist auch bezüglich ihrer literarischen Ausformung festzustellen: „Selbst die literarische Form des Porno-Romans ist fast ausschließlich als Medienverbund mit Fotos oder Zeichnungen erhältlich.“<sup>26</sup>

### 3.3. Zur Konstruktion von Sexualität in den medialen Welten der MP. Empirische Analysen

#### 3.3.1. Erkenntnistheoretische und methodologische Reflexionen

Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass es in den Wissenschaften möglich geworden ist, von der Subjektlogik zur Prozesslogik zu wechseln. Die Durchsetzung eines prozesslogischen Denkens ist mit beträchtlichen Widerständen verbunden. In der Permanenz der absolutistischen Reflexionslogik, die sich in den Wissenschaften gegenwärtig in Form eines substanzialistischen und konstruktivistischen Absolutismus manifestiert, wird dies deutlich. Gleichwohl wird es im Prozess moderner Subjektbildung ontogenetisch möglich, insbesondere im Prozess hochschulischer Sozialisation, von einem absolutistischen zu einem prozessualen Welt- und Selbstverständnis zu wechseln. Dieser Wechsel ist auch notwendig, um die Ontogenese moderner Subjektivität in ihren strukturellen und spezifischen, hier: geschlechtsspezifischen Ambivalenzen einsichtig zu machen.

Die Relevanz dieser erkenntnistheoretischen Reflexionen mag nicht unmittelbar einleuchten. Aber sie wird deutlich, wenn man sich mit den medientheoretischen und subjekttheoretischen Problemen auseinandersetzt, die sich im Kontext einer soziologischen Analyse der MP ergeben. Tatsächlich zeigt sich hier als zentrales Problem, ein substanzialistisches Verständnis männlicher Subjektivität genauso wie ein substanzialistisches Verständnis der Relation zwischen medial inszenierten Sexualhandlungen und empirischer, insbesondere männlicher Sexualpraxis zu dezentrieren. Denn solange diese Dezentrierung nicht geleistet ist, ist es kaum möglich, sich über das Phänomen MP in einer konstruktiven Weise zu verständigen. Insbesondere ein geschlechterübergreifender Verständigungsprozess ist ausgeschlossen, da man, in einem substanzialistischen Denken betrachtet, allein durch die Kommunikation über Sexualität Gefahr laufen muss, die männlichen Subjekte zu sexuellen Handlungen zu aktivieren.

Zu Recht wird deshalb auch in den aktuellen Auseinandersetzungen mit der MP, der Pornografie generell, darauf hingewiesen, dass ein substanzlogisches durch ein prozesslogisches Denken ersetzt werden muss. „Es hat“, so stellt beispielsweise Judith Butler fest, „wenig Sinn, sich das visuelle Feld der Pornografie als Subjekt vorzustellen, das spricht und durch sein Sprechen hervorbringt, was es benennt.“<sup>27</sup> Während für die Juristin und entschiedene Pornografiegegnerin MacKinnon die Pornografie „mit der performativen Macht ausgestattet ist, das, was sie darstellt, wirklich werden zu lassen“, insistiert Butler darauf, dass das pornografische Bild „nicht in der Lage ist, die gesellschaftliche Wirklichkeit zu konstituieren“<sup>28</sup>, sondern seine Macht in der Dimension innerweltlicher Phantasiebildung entfaltet.<sup>29</sup>

Die Differenz zwischen den medialen Welten der Pornografie und der konkreten Sexualpraxis der empirischen Subjekte wird auch von anderen Autoren und Autorinnen herausgestrichen. „In der Tat“, so stellt Gunter Schmidt fest, „ist Pornografie nicht so konstruiert wie die Wirklichkeit.“<sup>30</sup> Drucilla Cornell weist darauf hin, dass „das pornografische Phantasma keine direkte Beziehung zum so genann-

ten ‚wirklichen Leben‘ hat.<sup>31</sup> Und schließlich betont auch Bettina Bremme, dass die Welt der Pornografie eine durch und durch konstruierte, und zwar eine reflexiv konstruierte Welt ist. Sie stellt fest, dass die

„grundlegende Darstellungs- und Handlungsstruktur der Pornografie (...) dadurch gekennzeichnet [ist, A.W.], dass die abgebildeten Personen nicht ‚für sich selbst‘ agieren, sondern dass ihre Körper und ihre sexuellen Handlungen auf den Blick eines Außenstehenden hin arrangiert und inszeniert sind“,

und insofern als „Objekte der Inszenierung“<sup>32</sup> zu begreifen sind.

Der Wechsel von einem substanzialistischen hin zu einem konstruktivistisch-prozessualistischen Pornografieverständnis ist in methodologischer und theorie-systematischer nicht weniger als in empirischer Dimension von Bedeutung. Ein entscheidender Erkenntnisgewinn besteht darin, zwischen den Sinnstrukturen der medialen Welten der Pornografie und den Sinnstrukturen der empirischen Subjekte, die an den medialen Welten der Pornografie symbolisch partizipieren, klar differenzieren zu können.

### *3.3.2. Sexualität in der MP*

Vor dem Hintergrund dieser knappen epistemologischen und methodologischen Reflexionen, wollen wir uns nun mit den Sinnstrukturen der medial inszenierten Sexualinteraktionen der MP auseinander setzen.<sup>33</sup> Dies soll zunächst anhand einer allgemeineren Reflexion der sexuellen Interaktionsstrukturen in der MP geschehen, um im Anschluss daran die Analyse einer Sexualhandlung zu versuchen, die in vielen MP-Produktionen von zentraler Bedeutung ist.

#### *3.3.2.1. Phallus rex. Zur Grundstruktur sexueller Interaktion in der MP*

In der MP, die gegenwärtig vor allem von Männern produziert sowie konsumiert wird, findet sich die Darstellung einer Sexualität ohne Intimität. Die sexuellen Handlungen sind vorwiegend an den Erwartungen des Mannes, genauer: des männlichen Pornodarstellers, der den Anweisungen des Produktionsleiters Folge leistet, ausgerichtet. Falls es zu Kommunikationen kommt, dann fungieren diese als Medium, um den sexuellen Akt in die Wege zu leiten. Die sexuellen Interaktionen zwischen Mann und Frau, auch zwischen Männern und zwischen Frauen, sind penetrationszentriert. Der Phallus, auch in Form von Substituten, steht im Zentrum des Geschehens.

Damit geht einher, dass die Sexualität der Frau, aber auch die des Mannes, zu einer phalluszentrierten wird. Reale Differenzen in Dynamik und Intensität männlichen und weiblichen Sexualerlebens werden ignoriert. Die Fiktion der Gleichartigkeit und Gleichzeitigkeit des sexuellen Erlebens zwischen Mann und Frau ist dominierend. Letztlich wird in der MP davon ausgegangen, dass das, was

der Mann will, auch die Frau will und sie das, was der Mann will, in gleicher Weise als lustvoll erlebt. Mit der Fiktion der Identität der sexuellen Lust zwischen Mann und Frau, wie sie in der MP inszeniert wird, ist – so mein Eindruck – in einer vertrackten Weise auch ein Wunsch nach Intimität verbunden: nämlich der Intimität mit sich selbst. Die Selbstintimität rührt daher, dass sich der Mann in den sexuellen Interaktionen der MP in seinem „phallischen“ Phantasma, den Körper zu beherrschen, und zwar den anderen und über ihn auch den eigenen, abermals zu bestätigen vermag.<sup>34</sup>

Die Exklusion von weiblicher Sexualität und von Intimität beinhaltet häufig, dass die sexuellen Interaktionen in der MP einen aggressiven Charakter haben. Die Sexualität der MP ist, so hat Gunter Schmidt zu Recht festgestellt, eine sadomasochistische.<sup>35</sup> Der Mann übernimmt gemeinhin die sadistische Sexualrolle, was gewissermaßen der Reproduktion seiner gesellschaftlichen und eben inzwischen im Schwinden begriffenen Dominanz entspricht; die Frau befindet sich in der masochistischen Sexualrolle. Das Ende der sexuellen Interaktion ist im MP normalerweise dann erreicht, wenn der männliche Hauptdarsteller einen Orgasmus hat.

Die Sexualität in der MP, vielleicht kann man es so zusammenfassen, ist zumeist eine phalluszentrierte Sexualität ohne Intimität, wobei in der handlungsentlasteten Medialität pornografischer Sexualinteraktionen die traditionellen Geschlechterhierarchien, die in der modernen Gesellschaft in vielen Bereichen praktisch und auch theoretisch an Geltung verloren haben, in einer zumeist dramaturgisch übersteigerten Form erhalten werden.

### *3.3.2.2. Subjekt, Substanz, Identität. Zur Funktionsweise der pristinen Subjektlogik in der Sexualhandlung der Fellatio*

Es ist schon festgestellt worden, dass die Sexualinteraktionen in der MP sich durch Phalluszentrierung und Penetrationszentrierung auszeichnen. In diesem Kontext stehen auch die oralen Manipulationen des Phallus (Fellatio). Festzustellen ist zunächst, dass die als Fellatio bezeichneten sexuellen Handlungen – wie alle menschlichen Handlungen – sinnhaft organisiert sind. Nicht sinnhaft organisiert ist allerdings die männliche Erektion und erst recht auch die Ejakulation, mit der der Akt der Fellatio in der MP gemeinhin endet.

In unserem Erklärungskontext ist nun von Bedeutung, dass in vielen MP-Produktionen das Sperma über den Körper der Frau oder in deren Gesicht ejakuliert wird. Darauf ist auch von Bettina Bremme hingewiesen worden:

„Der Höhepunkt vieler Szenen von Pornofilmen besteht darin, dass Männer direkt vor der Kamera einen deutlich sichtbaren Samenerguss bekommen, wobei oft mit technischen Tricks gearbeitet wird, um die Erektionen als besonders stark erscheinen zu lassen. Häufig verspritzen Männer den Samen über den Körper, vorzugsweise über dem Gesicht der Pornodarstellerinnen. Heterosexueller Geschlechtsverkehr wird in Pornos dramaturgisch vorwiegend auf

den männlichen Orgasmus hin inszeniert. Dass eine derartige Darstellung von Sexualität nicht nur frauenfeindlich ist, sondern auch Männer als hirnlose ‚Potenzprotze‘ und ‚Sexmaschinen‘ darstellt, steht außer Frage.<sup>36</sup>

Bezüglich der Praxis der Fellatio scheint es inzwischen zu einer Veränderung gekommen zu sein. So scheinen die Drehbücher neuerer MP-Produktionen die Pornodarsteller immer häufiger anzuweisen, den Pornodarstellerinnen in den Mund zu ejakulieren. Nie zu sehen ist dabei, dass das Sperma ausgespuckt wird. Im Gegenteil scheinen die Pornodarstellerinnen angehalten zu werden, die orale Einverleibung von Sperma als einen besonders begehrenswerten Vorgang darzustellen. Vergleichbar einem Arbeitssüchtigen, der ohne Arbeit nicht leben kann oder einem Alkoholsüchtigen, der ohne Alkohol den Tag nicht überlebt, wird in verschiedenen MPs sogar der Eindruck zu erwecken gesucht, Sperma sei eine Substanz, von der Frauen psychisch abhängig seien.

Betrachtet man sich derartige Sequenzen, dann ist man geneigt, Andrea Dworkins Deutung zuzustimmen, dass Männer erst dann ihren inneren Frieden finden, wenn sie mit ihrem Phallus den *fremden* weiblichen Körper durchdrungen und ihn „substanziell“ zu ihrem *eigenen* gemacht haben. Doch Dworkins Verständnis männlicher Subjektivität bleibt einer substanzialistischen Denkweise verhaftet und ist insofern kaum weniger reduktionistisch als das Denken der männlichen Theoretiker, die die traditionellen Geschlechterhierarchien und ihre sexualpragmatische Umsetzung erbbiologisch begründen.<sup>37</sup> Wir müssen deshalb erkenntniskritisch und methodologisch differenzierter vorgehen. Warum, so ist zu fragen, wird das männliche Sperma in den MPs über den weiblichen Körper verspritzt? Und warum werden die Pornodarstellerinnen beim Akt der Fellatio neuerdings angehalten, sich das männliche Sperma oral einzuverleiben?

Um diese Frage zu klären, ist es notwendig, die latente sinnstrukturelle Logik dieser Sexualhandlung zu rekonstruieren. Vor dem Hintergrund unserer Analyse der ambivalenten Strukturlogik männlicher Subjektbildung in der Moderne lautet die These, dass es bei der oralen Einverleibung von Sperma latent darum geht, die in männlichen Normalbiografien real erfahrbare Destabilisierung des Geschlechterverhältnisses, die im Grunde nichts anderes als die Destabilisierung eines kulturell organisierten Körperverhältnisses darstellt, symbolisch zu kompensieren. Bei diesem Versuch, die Destabilisierung des männlichen Selbstverhältnisses symbolisch zu bewältigen, kommt eine ontogenetisch pristinely, in körpernahen Interaktionen gebildete und deshalb auch emotional hochgradig bedeutsame Denklogik zum Tragen.<sup>38</sup>

Die Funktionsweise dieser pristinen kognitiven Logik beinhaltet, dass zwischen Subjekt und Subjektivität eine substanzielle Identität hergestellt wird.<sup>39</sup> In der pristinen Subjektlogik gedeutet, wird das Sperma zu einem symbolischen Medium, in dem sich die Subjektivität des männlichen Subjekts substanzialisiert. Indem die Frau die im Sperma substanzialisierte Männlichkeit aufnimmt, wird sie, in der pristinen Logik betrachtet, „männlich“ und als real differentes Subjekt ausgelöscht. Die Angst, die Männern, gerade auch den modernen, eigen ist, nämlich dass sie einen „substanziellen“ Verlust an Männlichkeit erfahren haben, deshalb auch nicht

mehr ernst genommen werden, womöglich gar von konventionell strukturierten Frauen ob ihrer ‚Unmännlichkeit‘ verachtet werden, kann so aus der Welt geräumt werden.

Wie die orale Einverleibung der männlichen Sperma-Substanz ist auch die Ejakulation von Sperma in das Gesicht der Frau oder über ihren Körper über die pristine Subjektlogik strukturiert. Auch hier geht es latent darum, die real existente und beängstigende Differenz zwischen Mann und Frau zu negieren und die weibliche Subjektivität ‚substanziell‘ zu vermännlichen.

#### 4. Männliche Subjekte und der Konsum von MP. Einige Überlegungen über ein komplexes Verhältnis

Es ist empirisch kaum zu bestreiten, dass es in der modernen Gesellschaft zu einem ambivalenten Wandel ontogenetischer Subjektbildung im Allgemeinen und männlicher Subjektbildung im Besonderen gekommen ist. Insbesondere im Kontext männlicher Subjektbildung ist es in kognitiver, pragmatischer und somatischer Dimension zu einer geschichtlich neuartigen Depotenzierung von Macht als auch der Depotenzierung eines sozialisatorisch generierten Machtanspruches gekommen.

Betrachtet man das Geschlechterverhältnis wie es in den medialen Welten der MP dargestellt wird, so ist von dem Depotenzierungsprozess männlicher Macht nichts zu erkennen. Im Gegenteil. Der Mann ist weiterhin ‚Herr im Haus‘. Er hat die Macht über den Körper: über den weiblichen und (dadurch auch) über den eigenen männlichen. Da es zwischen den medial inszenierten Geschlechterverhältnissen der MP und den empirisch realen Geschlechterverhältnissen der modernen Gesellschaft eine beträchtliche Differenz gibt, stellt sich die Frage, ob es zwischen dem gesteigerten Konsum von MP und der Krise konventioneller männlicher Subjektbildung einen kausalen Zusammenhang gibt. Kann es sein, dass der massenhafte Konsum von MP die Funktion hat, den empirisch realen Verlust männlicher Macht zu kompensieren?

Die Klärung dieser Frage, die auf der Grundlage eines substanzlogischen Denkens einfach ist, wird ungemein komplex, wenn sie auf der Grundlage eines prozesslogischen Denkens geleistet wird. Denn nun wird es notwendig, die gesellschaftlichen und sozialisatorischen Bedingungen zu berücksichtigen, unter denen die männlichen Subjektbildungsprozesse gegenwärtig stehen und in der Vergangenheit standen, um ein sachhaltiges Verständnis der differenten kognitiven und pragmatischen Bewältigungsstrategien zu gewinnen, die Männer in der modernen Gesellschaft ausbilden, um die Depotenzierung männlicher Macht im Medium des Symbolischen zu verarbeiten. Dies kann hier nicht geleistet werden. Gleichwohl wollen wir vor dem Hintergrund der vorangegangenen Analysen einige Thesen hierzu formulieren:

1. Zum einen ist es denkbar, dass die Normalisierung des Konsums von MP dazu beiträgt, die Krise konventioneller männlicher Identitätsbildung in einer regressiven Weise zu verarbeiten. So wird in den sexuellen Szenarien der MP weitgehend ignoriert, dass sich ein hierarchisch organisiertes Geschlechterverhältnis in einem grundlegenden Wandel befindet und die Reorganisation einer sozialisatorisch generierten und somatisch integrierten Subjektorganisation in modernen Männerbiografien zu einer praktischen Notwendigkeit wird. Diese „Regressionsthese“ wird auch durch verschiedene andere gesellschaftliche Phänomene und Entwicklungen gestützt: Neben der fortschreitenden Ökonomisierung der Sexualität (z.B. im Sextourismus mit 120 Millionen Flügen pro Jahr<sup>40</sup>) sowie einer mitunter aggressiven Sexualisierung und Stereotypisierung von Geschlechterrollen in den Massenmedien (z.B. in Werbung, Film) ist auch an die weiterhin vor allem von Männern verübte sexuelle Gewalt zu denken.<sup>41</sup> Insbesondere sie lässt deutlich werden, dass es einen geschlechtsspezifisch differierenden Verfügungsanspruch über den anderen Körper gibt, der notfalls auch mit Gewalt eingelöst wird.
2. Im Unterschied zur obigen These ist im Anschluss an die Zivilisationstheorie Norbert Elias' aber auch die Deutung möglich, dass sich im Konsum von MP ein zivilisatorischer Fortschritt zum Ausdruck bringt. Angesichts der Tatsache, dass die Geschlechterverhältnisse in vormodernen Gesellschaften – im Vergleich zu unserer Zeit<sup>42</sup> – äußerst gewalttätig waren, könnte man die imaginative Partizipation an den medial inszenierten Geschlechterhierarchien der MP als einen zivilisierten, da strukturell von der konkreten Handlungspraxis abgekoppelten Modus der Bewältigung männlicher Identitätskrisen betrachten. Die imaginierte Partizipation an der sexuellen Potenz männlicher Pornodarsteller hätte die latente Funktion, sich temporär von den beängstigenden Verunsicherungen zu entlasten, die mit der empirisch realen Depotenzierung männlicher Macht im Zuge der kognitiven und pragmatischen Modernisierung des Geschlechterverhältnisses einhergehen.
3. Schließlich ist auch zu überlegen, ob der Konsum von MP, generell von Pornografie, nicht auch als Bestandteil einer autonomen, selbstreflexiv organisierten Sexualkultur begriffen werden kann. Er könnte dann die Funktion haben, (geschlechtsspezifisch vorstrukturierte) Sexualfantasien, die praktisch nicht oder nur noch in gesellschaftlichen oder medialen Sonderkontexten ausagiert werden können, souverän, also ohne Scham- und Schuldgefühle, symbolisch auszuagieren. Ob und in welcher Weise die pornografischen Materialien in der konkreten Sexualpraxis eine Rolle spielen, bliebe der sexuellen Gestaltungsautonomie der modernen Subjekte überlassen.

Wie das Verhältnis zwischen der Krise männlicher Subjektbildung und dem Konsum von MP genauer zu bestimmen ist, wird nur durch empirische Forschung zu klären sein. Sie muss allerdings subjektsoziologisch fundiert werden<sup>43</sup>, wenn sie

nicht Gefahr laufen will, die Geschlechtertheorie unter der Hand als Legitimationstheorie der eigenen Geschlechtsidentität zu betreiben, sondern das Ziel verfolgt, das Risiko sexueller Verelendung genauso wie die Chance selbstreflexiv kultivierter Sexualpraxis in der Moderne sachhaltig zu untersuchen.<sup>44</sup>

## Anmerkungen

- 1 Für aufmerksames Lesen und konstruktives Kommentieren des vorliegenden Textes danke ich Gerda Bohmann, Johanna Hofbauer, Gertraud Lenz, Otto Penz und Beate Vogt. Meike Penkwitt möchte ich danken, dass sie mir im Rahmen der Vortragsreihe „Entfesselung des Imaginären“ die Gelegenheit gab, eine Thematik, die ich bisher in arbeitssoziologischen Seminaren an der Wirtschaftsuniversität Wien eingebunden hatte, um Prozesse der körperlichen Disziplinierung und Entdisziplinierung in der kapitalistisch dynamisierten Moderne zu untersuchen, unter neuen Aspekten zu diskutieren.
- 2 Vgl. hierzu Niklas Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft. Band 2*, Frankfurt/M. 1997, S. 707 ff.
- 3 Vgl. Ulrich Beck: *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt/M. 1986, S. 161 ff.
- 4 Vgl. Hans-Christian Harten: *Sexualität, Missbrauch, Gewalt. Das Geschlechterverhältnis und die Sexualisierung von Aggressionen*, Opladen 1995, S. 257 ff.
- 5 Ebd., S. 184.
- 6 Zur Ontogenese der subjektivistischen Logik als materialer Logik des Weltverstehens und dem geschichtlich möglich gewordenen Wechsel von der subjektivistischen zur prozessualen Logik vgl. Günter Dux: *Die Logik der Weltbilder. Sinnstrukturen im Wandel der Geschichte*, Frankfurt/M. 1982.
- 7 Zu diesem Erläuterungskomplex vgl. Günter Dux: *Historisch-genetische Theorie der Kultur. Instabile Welten. Zur prozessualen Logik im kulturellen Wandel*, Weilerswist 2000.
- 8 Ebd., S. 350.
- 9 Vgl. Uwe Weisenbacher: *Moderne Subjekte zwischen Mythos und Aufklärung. Differenz und offene Rekonstruktion*, Pfaffenweiler 1993, bes. S. 25 ff. und 120 ff.
- 10 Pierre Bourdieu: „Die männliche Herrschaft“, in: Irene Dölling/Beate Kraus (Hrsg.): *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis*, Frankfurt/M. 1997, S. 173.
- 11 Dass die De-Ontologisierung des Identitätsverständnisses auch unter feministisch engagierten und an wissenschaftlicher Selbstreflexion interessierten Frauen mit beträchtlichen emotionalen Widerständen verbunden ist, hat Petra Bührmann materialreich dargelegt. Vgl. dies.: *Das authentische Geschlecht. Die Sexualitätsdebatte der Neuen Frauenbewegung und die Foucaultsche Machtanalyse*, Münster 1995.
- 12 Die Destabilisierung kann durchaus auch ihre positiven Seiten haben, aber sie können sich nur unter Bedingungen entfalten, die nicht einen sozioökonomischen und in der Folge auch kulturellen Verelendungsprozess in Gang setzen. In der Politik werden gegenwärtig die Weichen gestellt, dass der Verlust der Erwerbsarbeit mit potenzierten Demütigungen verbunden ist.
- 13 Klaus Theweleit: *Männerphantasien. Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. Band 1*, Frankfurt/M. 1977, S. 532.
- 14 Ebd., S. 531.
- 15 Vgl. hierzu Jan Tonnemacher/Eva-Maria Alves (Hrsg.): *Ansprüche. Verständigungstexte von Männern*, Frankfurt/M. 1985.
- 16 Es ist aber auch in weiblichen Sozialisationen vorhanden, konventionellerweise in Form der Idealisierung männlicher Macht und dem Begehren, an dieser Macht symbolisch zu partizipieren. Zu diesem Problem vgl. Jessica Benjamin:

- Die Fesseln der Liebe. Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht*, Frankfurt/M. 1993.
- 17 Vgl. Marlene Stein-Hilbers: *Sexuell werden. Sexuelle Sozialisation und Geschlechterverhältnisse*, Opladen 2000, S. 156 ff.
- 18 Corinna Rückert: *Frauen-Pornographie. Pornographie für Frauen. Eine kulturwissenschaftliche Studie*, Frankfurt/M. u.a. 2000, S. 10.
- 19 Die Differenz zwischen Pornografie und einer Kunst, die Sexualität und sexuelle Handlungen thematisiert, besteht m.E. darin, dass in der Kunst – der traditionellen wie der modernen – nicht die Generierung von sexuellen Stimulationen, sondern die Reflexivierung des Sinngehaltes von Sexualität im Vordergrund steht.
- 20 Vgl. Werner Faulstich: *Die Kultur der Pornographie: Kleine Einführung in Geschichte, Medien, Ästhetik, Markt und Bedeutung*, Bardowick 1994.
- 21 Vgl. Jean Baudrillard: „Der schönste Konsumgegenstand: Der Körper“, in: Claudia Gehrke (Hrsg.): *Ich habe einen Körper*, München 1981.
- 22 Bettina Bremme: *Sexualität im Zerrspiegel. Die Debatte um Pornographie*, Münster/New York 1990, S. 9.
- 23 Vgl. Corinna Rückert: *Frauen-Pornographie. Pornographie für Frauen. Eine kulturwissenschaftliche Studie*, Frankfurt/M. u.a. 2000, S. 126 f.
- 24 Vgl. ebd., S. 112 ff.
- 25 Ebd., S. 114.
- 26 Ebd.
- 27 Judith Butler: *Hass spricht. Zur Politik des Performativen*, Berlin 1998, S. 101.
- 28 Ebd., S. 97.
- 29 Ebd., S. 101. Wie dies geschieht, bleibt bei Butler allerdings ungeklärt.
- 30 Gunter Schmidt: *Sexuelle Verhältnisse. Über das Verschwinden der Sexualmoral*, Reinbek bei Hamburg 1998, S. 104.
- 31 Drucilla Cornell: *Die Versuchung der Pornographie. Mit einem Vorwort von Barbara Vinken*, Frankfurt/M. 1997.
- 32 Bettina Bremme: *Sexualität im Zerrspiegel. Die Debatte um Pornographie*, Münster/New York 1990, S. 9.
- 33 Die empirischen Daten, auf die sich die folgenden Ausführungen beziehen, bibliografisch exakt auszuweisen, ist aus Platzgründen, aber teilweise auch aus technischen Gründen nicht möglich. Da es sich um Massenproduktionen handelt, in denen es um die Inszenierung von weitgehend identischen Strukturen sexueller Interaktion geht und im Folgenden auch kein konkretes Produkt analysiert wird, erscheint mir diese Vorgehensweise akzeptabel.
- 34 Zu diesem in der MP exzessiv dargestellten Aspekt konventioneller männlicher Sexualität vgl. auch die Überlegungen bei Hans-Christian Harten: *Sexualität, Missbrauch, Gewalt. Das Geschlechterverhältnis und die Sexualisierung von Aggressionen*, Opladen 1995, S. 185, wo es heißt: „Für das Selbstwertgefühl, aber auch für das ‚Funktionieren‘ von Männern in sexuellen Beziehungen spielt es eine größere Rolle, sich der eigenen Leistungsfähigkeit und ‚Kompetenz‘ zu versichern. Pornographische Vorlagen werden deshalb häufig von Männern für solche Zwecke benutzt.“
- 35 Vgl. Gunter Schmidt: *Sexuelle Verhältnisse. Über das Verschwinden der Sexualmoral*, Reinbek bei Hamburg 1998, S. 104 f.
- 36 Bettina Bremme: *Sexualität im Zerrspiegel. Die Debatte um Pornographie*, Münster/New York 1990, S. 26.

- 37 Vgl. Andrea Dworkin: *Pornographie. Männer beherrschen Frauen*. Mit einem Vorwort von Alice Schwarzer, Köln 1987; als Beispiel für ein substanzialistisches Denken in der von Männern betriebenen Geschlechtertheorie vgl. Philipp Lersch: *Vom Wesen der Geschlechter*, München 1947.
- 38 Vgl. Günter Dux: *Historisch-genetische Theorie der Kultur. Instabile Welten. Zur prozessualen Logik im kulturellen Wandel*, Weilerswist 2000, S. 115 ff.
- 39 In welcher Weise die pristine Subjektlogik das Geschlechterverständnis in traditionellen Gesellschaften strukturiert, hat Günter Dux materialreich dargelegt. Vgl. Ders.: *Die Spur der Macht im Verhältnis der Geschlechter. Über den Ursprung der Ungleichheit zwischen Frau und Mann*, Frankfurt/M. 1992.
- 40 So berichtet die *World Tourism Association*, dass jährlich 120 Millionen Sexreisen unternommen werden, davon 360.000 von Pädophilen. Vgl. hierzu den Artikel von Caroline Emcke u.a., „Die Moral des Geldes“, in: *Der Spiegel* 38, Hamburg 2001, S. 186.
- 41 Vgl. hierzu die Zahlen, die Marlene Stein-Hilbers: *Sexuell werden. Sexuelle Sozialisation und Geschlechterverhältnisse*, Opladen 2000, S. 148 ff. zusammengetragen hat.
- 42 Vgl. Georg W. Oesterdiekhoff: *Zivilisation und Strukturgenese. Norbert Elias und Jean Piaget im Vergleich*, Frankfurt/M. 2000, S. 322 ff.
- 43 Die subjektsoziologische Ebene bleibt auch unterbelichtet in der Untersuchung von Henner Ertel: *Erotika und Pornographie. Repräsentative Befragung und psychophysiologische Langzeitstudie zu Konsum und Wirkung*, München 1999.
- 44 Interessante Ergebnisse hierzu finden sich bei Gunter Schmidt/Bernhard Strauss (Hrsg.): *Sexualität und Spätmoderne. Über den kulturellen Wandel der Sexualität*, Stuttgart 1998 sowie bei Thomas A. Wetzstein u.a.: *Sadomasochismus. Szenen und Rituale*, Reinbek bei Hamburg 1993.

Literatur

- Baudrillard, Jean:** „Der schönste Konsumgegenstand: Der Körper“, in: Claudia Gehrke (Hrsg.): *Ich habe einen Körper*, München 1981, S. 93–128.
- Beck, Ulrich:** *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt/M. 1986.
- Benjamin, Jessica:** *Die Fesseln der Liebe. Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht*, Frankfurt/M. 1993.
- Bourdieu, Pierre:** „Die männliche Herrschaft“, in: Irene Dölling/Beate Kraus (Hrsg.): *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis*, Frankfurt/M. 1997, S. 153–217.
- Bremme, Bettina:** *Sexualität im Zerrspiegel. Die Debatte um Pornographie*, Münster/New York 1990.
- Bühmann, Petra:** *Das authentische Geschlecht. Die Sexualitätsdebatte der Neuen Frauenbewegung und die Foucaultsche Machtanalyse*, Münster 1995.
- Butler, Judith:** *Hass spricht. Zur Politik des Performativen*, aus dem Englischen von Katharina Menke und Markus Krist, Berlin 1998.
- Cornell, Drucilla:** *Die Versuchung der Pornographie*. Mit einem Vorwort von Barbara Vinken, Frankfurt/M. 1997.
- Dux, Günter:** *Die Logik der Weltbilder. Sinnstrukturen im Wandel der Geschichte*, Frankfurt/M. 1982.
- Dux, Günter:** *Die Spur der Macht im Verhältnis der Geschlechter. Über den Ursprung der Ungleichheit zwischen Frau und Mann*, Frankfurt/M. 1992.
- Dux, Günter:** *Historisch-genetische Theorie der Kultur. Instabile Welten. Zur prozessualen Logik im kulturellen Wandel*, Weilerswist 2000.
- Dworkin, Andrea:** *Pornographie. Männer beherrschen Frauen*. Mit einem Vorwort von Alice Schwarzer, Köln 1987.
- Emcke, Caroline u.a.:** „Die Moral des Geldes“, in: *Der Spiegel*, 38, Hamburg 2001, S. 180–192.
- Ertel, Henner:** *Erotika und Pornographie. Repräsentative Befragung und psychophysiologische Langzeitstudie zu Konsum und Wirkung*, unter Mitarbeit von Rainer Hage, München 1999.
- Faulstich, Werner:** *Die Kultur der Pornographie: Kleine Einführung in Geschichte, Medien, Ästhetik, Markt und Bedeutung*, Bardowick 1994.
- Harten, Hans-Christian:** *Sexualität, Missbrauch, Gewalt. Das Geschlechterverhältnis und die Sexualisierung von Aggressionen*, Opladen 1995.
- Lersch, Philipp:** *Vom Wesen der Geschlechter*, München 1947.
- Luhmann, Niklas:** *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Band 2, Frankfurt/M. 1997.
- Oesterdiekhoff, Georg W.:** *Zivilisation und Strukturgenese. Norbert Elias und Jean Piaget im Vergleich*, Frankfurt/M. 2000.
- Rückert, Corinna:** *Frauen-Pornographie. Pornographie für Frauen. Eine kulturwissenschaftliche Studie*, Frankfurt/M. u.a. 2000.
- Schmidt, Gunter/Strauss, Bernhard (Hrsg.):** *Sexualität und Spätmoderne. Über den kulturellen Wandel der Sexualität*, Stuttgart 1998.
- Schmidt, Gunter:** *Sexuelle Verhältnisse. Über das Verschwinden der Sexualmoral*, Reinbek bei Hamburg 1998.

**Stein-Hilbers, Marlene:** *Sexuell werden. Sexuelle Sozialisation und Geschlechterverhältnisse*, Opladen 2000.

**Theweleit, Klaus:** *Männerphantasien. Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. Band 1*, Frankfurt/M. 1977.

**Tonnemacher, Jan/Alves, Eva-Maria (Hrsg):** *Ansprüche. Verständigungstexte von Männern*, Frankfurt/M. 1985.

**Weisenbacher, Uwe:** *Moderne Subjekte zwischen Mythos und Aufklärung. Differenz und offene Rekonstruktion*, Pfaffenweiler 1993.

**Wetzstein, Thomas A./Steinmetz, Linda/Reis, Christa/Eckert, Roland:** *Sadomasochismus. Szenen und Rituale*, Reinbek bei Hamburg 1993.

